

Mikko Korhonen, Die Konjugation im Lappischen. Morphologisch-historische Untersuchung II. Die nominalen Formkategorien, Helsinki 1974 (MSFOu 155). 227 S.

Im zweiten Teil seiner Monographie, der den infiniten Formen des Verbs gewidmet ist, führt M. Korhonen die im ersten Teil begonnene systematische Behandlung der verbalen Formen des Lappischen zu Ende. Die Arbeit besteht aus folgenden Teilen: Einleitung (S. 7—49), I. Verneinungsformen (S. 50—65), II. Partizip Perfekt (S. 66—93), III. Aktion (S. 94—105), IV. Zweites Gerundium (S. 106—121), V. Infinitiv (S. 122—144), VI. Erstes Gerundium (S. 145—157), VII. Partizip Präsens (S. 158—170), VIII. Abessiv (S. 171—190), IX. Verbaladverb (S. 191—196), X. Supinum (S. 197—211).

Im ersten Unterabschnitt der Einleitung führt der Autor die Kriterien an, nach denen er urteilt, welche Formen zu den infiniten Formen des Verbs gehören. Die letzteren haben keine so deutlichen Merkmale wie die finiten Formen mit ihrer Kategorie der Person, der Zeit und des Modus. Daher müssen zu Bestimmung der infiniten Formen Kriterien, die verschiedenen Ebenen der Grammatik angehören, herangezogen werden. Das sind folgende: 1) morphologische, 2) funktionale, 3) syntaktische, 4) semantische und 5) Kriterien der Produktivität (S. 9 ff.). Von diesen sind die syntaktischen Kriterien allgemeingültig, denn eine zum Paradigma des Verbs gehörende Form muß auch auf die typischen syntaktischen Eigentümlichkeiten des Verbs hinweisen. Doch in der Praxis kann es auch hier Schwierigkeiten geben, da manchmal das dem Verb zugeordnete Satzglied (das Objekt oder das Adverbiale) auch zum Verbalnomen oder sogar zu einem solchen Nomen gehören kann, das garnicht vom Verb abgeleitet ist. Daher vermerkt der Autor, daß kein einziges der erwähnten 5 Kriterien allein genommen ausreicht, doch alle zusammen genügen müßten, um die Nominalformen des Verbs von den Ableitungen zu unterscheiden. Im zweiten Unterabschnitt der Einleitung gibt der Autor einen Überblick darüber, welche Formen in den bisher erschienen lappischen Grammatiken als infinite Formen des Verbs behandelt worden sind. Es stellt sich heraus, daß das Bild ziemlich bunt ist: Unter den verschiedenen Autoren herrscht keinerlei Übereinstimmung darin, welche Formen zu den

infiniten Formen des Verbs zu zählen oder nicht zu zählen sind, und dabei wird gewöhnlich auch nicht vermerkt, von welchen Kriterien die Verfasser der Grammatiken ausgehen. Außerdem ist auch die benutzte Terminologie sehr uneinheitlich. Den Überblick schließt eine Tabelle (S. 21) ab, die die Formen zusammenfaßt, die man bisher für infinite Formen des Verbs gehalten hat. Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß Übereinstimmung nur hinsichtlich des Infinitivs, des 2. Gerundiums und des Partizips Perfekt herrscht. Aufgrund all dessen ist es klar, wie wichtig es ist, in allen Dialekten alle möglichen infiniten Verbalformen vom Standpunkt der oben erwähnten Kriterien aus zu erforschen. Nur das allein ermöglicht es, mit wissenschaftlicher Exaktheit zu bestimmen, womit wir es gerade zu tun haben. Die bisherigen Untersuchungen sind oft durch Sachverhalte, die für das Lappische nebensächlich sind, beeinflußt worden, z. B. durch das Vorbild der Grammatikbehandlung einer anderen Sprache. Im letzten, dritten Teil der Einleitung macht sich Korhonen an die Analyse der lappischen Verbalnomina und Adverbien, indem er von den oben erwähnten Kriterien ausgeht. Das zur Analyse benutzte Material stammt im wesentlichen aus Textsammlungen und Grammatiken. Wenn dieses Material zum Ziehen von Schlußfolgerungen nicht ausreichte, hat der Autor auch seine eigenen Aufzeichnungen und das durch eine im Herbst 1971 durchgeführte syntaktische Befragung erhaltene Material benutzt. (Dieses Material wird im Anhang S. 212—217 vorgelegt.) Von den Ergebnissen dieser Analyse sollen hier einige der interessantesten erwähnt werden. Der Autor gelangt zur Schlußfolgerung, daß das Vorhandensein der Kategorie des Partizips Präsens im Lappischen fraglich ist. Die Zugehörigkeit des Objekts zu der bisher ziemlich übereinstimmend Partizip Präsens genannten Form kann auf dem entsprechenden Einfluß des Russischen, Finnischen oder des Skandinavischen beruhen. In den Texten kommt das Objekt in dieser Verbindung selten vor und fehlt des öfteren gänzlich. Und außerdem kann das Objekt auch zum Verbalnomen gehören. Was die Opposition zum Partizip Perfekt betrifft, so gibt es im vor-

handenen Material deutliche Beweise für dieses nur im Norwegischlappischen, in dem man somit auch das Vorhandensein des Partizips Präsens in der Flexion des Verbs annehmen kann. Mit dem Partizip Präsens hat man es nach der Meinung des Autors noch im Inarisch- und Kolalappischen zu tun, wo dasselbe eine Übergangserscheinung zwischen den finiten Formen und den Ableitungen darstellt (S. 36). Obwohl es geschichtlich unter den infiniten Formen des Lappischen kein Partizip Präsens gibt, so scheint es jedoch, daß die Tendenz zu seiner Bildung — vielleicht nach dem Muster der Nachbarsprachen — besteht. Eine der kompliziertesten Formen ist das Supinum des verneinenden Verbs, dessen morphologische und syntaktische Eigenschaften schon in den Grenzen ein und desselben Dialekts stark schwanken. Der Autor zeigt, daß das Supinum Berührungspunkte mit den Konjunktionen wie auch mit den finiten und infiniten Formen des Verbs hat. Die Zugehörigkeit der verneinenden Formen des Verbs zu den infiniten Formen bestimmen einerseits alle im vorigen erwähnten Kriterien, andererseits auch das Fehlen des Merkmals der Person und des Numerus und die Unmöglichkeit, allein in einem vollständigen Satz als Prädikat aufzutreten (S. 47). Zum Schluß vermerkt der Autor, daß die lappischen Nominalformen keine fest umrissene Gruppe darstellen, sondern daß sie ein Übergangsgebiet zwischen den reinen Verbalformen und den reinen Ableitungen bilden. Einige von ihnen stehen den Verbalformen, die anderen den Ableitungen näher, je nachdem wie stark ihre syntaktischen, morphologischen, semantischen und funktionalen Bindungen zu den einen oder anderen sind. Dabei ist die Grenze zu den reinen Verbalformen deutlicher — sie wird durch das Fehlen der Personalflexion gezogen —, während der Unterschied von den reinen Ableitungen unbestimmter ist. Der Grad der Verbalität wird in der Tabelle auf Seite 49 anschaulich dargestellt. Der Autor benutzt als vereinbarte Zeichen + (= verbal), 0 (= schwach verbal oder neutral) und — (= nichtverbal), mit deren Hilfe der Grad der Verbalität jeder Nominalform, gesondert nach den syntaktischen, funktionalen und morphologischen Kriterien (bei den semantischen und bei den Kriterien der Produktivität fehlen die Unterschiede) bezeichnet wird. Den finiten Formen am nächsten stehen die ver-

neinenden Formen, das Partizip Perfekt und der Infinitiv; eine Zwischengruppe von geringerer Verbalität bilden das 2. Gerundium, der Abessiv und das Supinum, von sehr geringer Verbalität sind das Partizip Präsens, das 1. Gerundium, das Verbaladverb und das Supinum des verneinenden Verbs, die alle den Ableitungen nahe stehen. Am nächsten zu den Ableitungen steht die Aktionsart. Die den Ableitungen nahe stehenden Formen behandelt der Autor jedoch genauso wie die anderen, denn in einigen Sonderdialekten können sie zu den offensichtlich infiniten Formen gehören, jedenfalls haben sie Berührungspunkte mit dem Verb und ihre Nichtbehandlung würde das Bild der Geschichte und der Morphologie der Nominalformen unvollständig lassen. Aus demselben Grunde sind auch einige unproduktive Formen, wie z. B. der Adessiv (oder der Instrumentalis) des russischlappischen 1. Gerundiums, in die Monographie aufgenommen worden.

Den zentralen Teil des Werkes bildet die morphologisch-historische Analyse der Nominalformen. Jeder Nominalform ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Die Kapitel sind in ihren Hauptzügen ähnlich aufgebaut. Vor allem werden für die entsprechende Form Beispiele aus allen Dialekten, in denen diese Form vorhanden ist, angeführt. Wie im ersten Teil der Monographie werden auch hier die Dialekte des Lappischen in neun Hauptdialekte gegliedert: 1) Südlappisch, 2) Umelappisch, 3) Pitelappisch, 4) Lulelappisch, 5) Norwegischlappisch, 6) Inarilappisch, 7) Skoltlappisch, 8) Kildinlappisch, 9) Terlappisch. Den Beispielen folgt meistens eine Tabelle, die das Merkmal der entsprechenden Form und dessen Varianten in den verschiedenen Dialekten übersichtlich darstellt. Danach macht sich der Autor an die Behandlung der mit der Nominalform verknüpften Probleme. In seiner Arbeit stützt sich der Autor auf die historisch-komparative Methode. Dem ursprünglichen Merkmal der Nominalform wird nachgegangen, seine Herkunft, seine Entsprechungen in den verwandten Sprachen, die Entwicklung des Merkmals, die Entstehung unterschiedlicher Dialektformen werden verfolgt. Der Autor analysiert eingehend alle auftretenden Dialektvarianten, indem er seine Aufmerksamkeit auch auf die zur Zeit schon vorliegenden Stellungnahmen richtet, wobei er diese entweder

respektiert oder bei zweifelhaften Fällen neue Lösungen anbietet. Der Autor verweilt auch bei den Funktionen der betrachteten Form.

Im ersten Kapitel werden die verneinenden Formen des Verbs untersucht. Die Verneinung im Indikativ und Imperativ wird im gesamten uralischen Sprachgebiet (mit Ausnahme der ugrischen Sprachen und des Sellkupischen) durch das flektierbare verneinende Verb und die unveränderliche Verbalform ausgedrückt, die von der auf **k* auslautenden Form ausgeht, wie in den ostseefinnischen und mordwinischen Sprachen, oder den nackten Verbalstamm darstellt, wie in den übrigen Sprachen. M. Korhonen ist der Auffassung, daß eine solche Art der Verneinungsbildung in die uralische Grundsprache zurückreicht. Die Entwicklung des **k*-Merkmals der Verneinung vollzog sich im Lappischen in derselben Weise wie die Entwicklung des **k*-Merkmals der zweiten Person des Singulars im Imperativ, die M. Korhonen schon im ersten Teil seines Werkes analysiert hat. Auf dasselbe **k*-Merkmal gehen auch der verneinende Potentialis und Konditionalis zurück. Wenn das beim ersten erwartungsgemäß ist, so haben wir es beim Konditionalis schon mit einer im Uralischen nach Analogie der verneinenden Formen des Indikativs, des Potentialis und des Präsens des Imperativs I vollzogenen Verallgemeinerung zu tun (S. 58 ff.).

Das zweite Kapitel ist dem Partizip Perfekt gewidmet. Die Bildung dieses Partizips ist in den lappischen Dialekten nicht einheitlich, die heutzutage vorkommenden Formen gehen entweder vom Merkmal **-me* oder vom Merkmal **-mañǫžę* aus. Das letztere ist ein zusammengesetztes Suffix (*-ma* + **-ñǫžę*). In den uralischen Sprachen ist sowohl in der Flexion des Verbs wie auch als deverbales Nominalsuffix ein *m*-Element enthaltendes Morphem sehr verbreitet, das in den wolgafinnischen Sprachen jedoch in zweierlei Gestalt (**-ma*|-*mä* und **-me*) auftritt. Da die Suffixe **-ma*|-*mä* und **-me* ihrer Funktion nach einander sehr nahe stehen, weist Korhonen auf die Möglichkeit hin, daß es ursprünglich wohl nur ein einziges, ein *m*-Element enthaltendes Suffix (offensichtlich **-ma*|-*mä*) gegeben hat, das als Ergebnis der Differenzierung seiner morphologischen Funktion in den wolgafinnischen Sprachen

zwei lautlich unterschiedliche Formen gegeben hat. Doch das wäre nur eine mögliche Erklärung, der Autor schließt gleichzeitig auch die Möglichkeit nicht aus, daß **-ma*|-*mä* und **-me* schon vor der wolgafinnischen Periode zwei verschiedene Suffixe waren, die in den anderen uralischen Sprachen später miteinander verschmolzen. In Verbindung mit dem Partizip Perfekt behandelt der Autor auch die Entstehung der zusammengesetzten Zeiten des Lappischen.

Im dritten Kapitel wird die Aktionsart behandelt. Ihr Merkmal geht von der uralischen Form **-me* < **-ma* aus und ist: dasselbe, das im * zusammengesetzten Suffix **-mañǫžę* des Partizips Perfekt als **-ma-* auftritt. Anlässlich der Aktionsart verweilt der Autor auch eingehend bei deren Funktionen und analysiert gründlich die durch die zweierlei Lautgestalt der Aktionsart entstandenen Probleme.

Im folgenden Kapitel wird das 2. Gerundium behandelt (**-me-ne* < **-ma-na*). Korhonen schließt sich K. B. Wiklunds, E. Itkonens und K. Bergslands Ansicht an, daß das zweite Gerundium seinem Ursprünge nach der Essiv der Aktionsart ist. Später hat sich dieser Kasus vom Deklinationsparadigma der Aktionsart getrennt und tritt jetzt unabhängig von der Aktionsart als selbständige infinite Form auf, was unter anderem auch dadurch bewiesen wird, daß man in mehreren Dialekten das 2. Gerundium auch vom Verb *læ-* 'sein', dem das Merkmal der Aktionsart fehlt, bilden kann (S. 120). M. Korhonen hält es für möglich, daß die Akzentuation schon seit uralischer Zeit die Entwicklung des Gerundiums reguliert hat, wonach die 3. Silbe unbetont war und auf die 4. Silbe, d. h. auf das Merkmal, der Nebenton fiel.

In Verbindung mit dem Merkmal **-Dek* des lappischen Infinitivs behandelt der Autor unter anderem auch seine (und damit auch gleichzeitig die des ostseefinnischen Infinitivs) mögliche Verbindung mit dem Merkmal des ugrischen *t*-Lokativs, mit dem wolgafinnischen Partitiv-Ablativ (**-ta*|-*tä*) und mit dem Merkmal *-t/tt* des ungarischen Partizips Perfekt und des Perfekts. Bei den zwei ersten nimmt er im äußersten Fall eine ferne Verwandtschaft aus der uralischen oder aus einer noch früheren Periode an, das letztere aber hält er für die Entsprechung des im Merkmal

des lappischen (und ostseefinnischen) Infinitivs vorkommenden **te*-Elements in dem Fall, wenn sie beide ein und dasselbe finnisch-ugrische deverbale Nominalsuffix vertreten. Sehr eingehend analysiert der Autor die lautliche Entwicklung des Merkmals **-Dek*. Dessen heutiges Vorkommen bestätigt den Standpunkt, daß im Uralappischen nach einer betonten Silbe der Wechsel des stimmlosen Verschußlautes mit einem stimmhaften Verschußlaut (**l*:**D*, **k*:**G*, **p*:**B*, nicht aber mit einem stimmhaften Spiranten (*l*:*δ*, **k*:*γ*, **p*:**β*) erfolgen mußte.

Im sechsten Kapitel wird das erste Gerundium untersucht, das im Lokativ des Plurals, im Skollappischen auch im Lokativ des Singulars, im Russischlappischen auch als Instrumentalis vorkommt.

Im siebenten Kapitel wird das Partizip Präsens (**-je* < **-ja*) behandelt. Bei den Verben mit einem zwei-, vier- usw. silbigen Stamm tritt heutzutage das Merkmal in 4 Hauptformen auf: 1) sowohl *j* als auch der Vokal sind geschwunden, 2) der Vokal ist geschwunden, das *j* hat sich erhalten oder bildet mit dem vorangehenden Vokal einen Diphthong, 3) der Vokal ist geschwunden und das *j* ist mit dem Stammvokal verschmolzen, 4) das *j* ist geschwunden und der ihm vorangehende und der ihm folgende Vokal sind kontrahiert (S. 163). In bezug auf die Kontraktion ist Korhonen der Auffassung, daß diese in die urlappische Periode zurückreicht. Nach Verben mit einem dreisilbigen Stamm hat sich das *j* stets erhalten, indem es in Dialekten mit einem Stufenwechsel in der starken Stufe auftritt, und auch im Südlappischen ist das *j* nicht von kurzer Quantität (S. 168).

In bezug auf die Herkunft des Verbalabessivs stützt sich der Autor auf E. Itkonens Auffassung, daß die Form mit dem *kætta*-Merkmal ursprünglich der Abessiv des deverbales **kka*/*kkä*-Nomens ist. Aufgrund der Angaben des Südlappischen und des Mordwinischen gelangt Korhonen zur Schlußfolgerung, daß das Karitivsuffix, das die Grundlage der Endung des Abessivs bildet, auf die Urform **pt* zurückgeht. Die Endung *-k* (*kʷ*) des Schwedischlappischen erklärt der Autor durch Analogiebildung und das Merkmal *-tägä* dadurch, daß sich die Lativendung *-γ* (< **-k*) dem karitiven

Element (* < *-ta* < **-pta*) angeschlossen hat und daran mit einem Zwischenvokal noch das **-n* oder das **-k* des Lativs. Bei *-kænna(i)* hält er eine frühe Entlehnung der Partikeln finn., kar. *-kana/-känä*, südestn. *-gina, -kina* für möglich.

Im neunten Kapitel wird das Verbaladverb betrachtet. Korhonen schließt sich K. B. Wiklunds Auffassung an, daß das Verbaladverb ursprünglich der Genitiv des Verbalstammes ist. Für einen möglichen Grund der verschiedenen Entwicklung des *-n* im Genitiv des Inarilappischen (das *-n* ist geschwunden) und des *-n* des Verbaladverbs (das *-n* hat sich erhalten) hält der Autor den Umstand, daß der Genitiv im Satz gewöhnlich als Attribut vor dem Grundwort steht oder als Grundwort vor der Postposition, während das Verbaladverb selbständig auftritt und gewöhnlich nicht mit dem folgenden Wort syntaktisch zusammengehört.

Im letzten Kapitel wird das Supinum betrachtet. Dessen Merkmal ist bei allen Verben *-čit* mit Ausnahme des verneinenden Verbs, dessen Supinum das Merkmal *-mä* hat. Das Supinum mit dem Merkmal *-čit* ist entsprechend der Behandlung des Autors vom Sekundärstamm des Potentialis gebildet worden, wobei das *-t* dem Merkmal des Infinitivs entspricht. Der Autor gelangt gleichzeitig aufgrund der lautlichen Gestalt des Supinums zur Schlußfolgerung, daß dieses eine ins Uralappische zurückreichende Kategorie ist. In bezug auf das Supinummerkmal *-mä* des verneinenden Verbs vermerkt Korhonen, daß es auf die urlappische Form **-mč* < **-me* zurückgeht, die mit der ursprünglichen Form des Partizips Perfekt zusammenfällt, doch ist es schwer zu entscheiden, ob beide Formen auch genetisch zusammengehören.

M. Korhonens Buch ist für das Lappische wie auch für die gesamte finnisch-ugrische Sprachwissenschaft von großer Bedeutung. Jetzt gibt es für alle verbalen Formen des Lappischen eine kompakte und gründliche Forschungsarbeit: zusätzlich zu den im I. Teil der Monographie behandelten finiten Formen des Verbs haben auch zahlreiche mit den infiniten Formen des Verbs verknüpfte Probleme ihre Lösung gefunden. Von Bedeutung ist auch, daß bei dieser Gelegenheit erstmalig die Nominalformen aller lappischen Dialekte nach ein-

heitlichen Kriterien analysiert worden sind und daß man, vom Lappischen ausgehend, festgestellt hat, welche von diesen Formen in Wirklichkeit und in welchen Dialekten zu den infiniten Formen des Verbs gehören. Beide Teile der Monographie können als

Ausgangspunkt und als Vorbild sowohl für eine weitere Erforschung der lappischen Verben als auch für die Lösung entsprechender Probleme anderer Sprachen dienen.

VÄINO KLAUS (Tartu)

Самодийский сборник. Сборник научных трудов, Новосибирск 1973 (Академия наук СССР. Сибирское отделение. Институт истории, филологии и философии). 230 S.

G. Verbovs Arbeit «Диалект лесных ненцев» (Der Dialekt der Waldnenzen) (S. 3—190, darunter die Vorworte von L. Homič S. 4—8 und von J. Popova S. 9—10) bildet den Hauptteil des zu betrachtenden Sammelbandes. Dieser Arbeit folgen drei Abhandlungen: T. Perfiljeva «Выражение временных и пространственных отношений глагольными словосочетаниями с винительным и родительным падежами. (На материале ненецкого языка)» (Ausdruck zeitlicher und räumlicher Beziehungen durch verbale Verbindungen mit dem Akkusativ und Genitiv. (Auf der Basis des nenzischen Sprachmaterials)) (S. 191—198), J. Popova «Фонетические особенности трех подгруппов тазовского говора ненецкого языка в области гласных» (Phonetische Eigentümlichkeiten des Vokalismus dreier Untermundarten der Taz-Mundart des Nenzischen) (S. 199—211) und A. Kuzmina «К вопросу о фонемном составе селькупского языка» (Zur Frage des Phonembestandes des Selkupischen) (S. 212—229).

In der vorliegenden Rezension möchte ich aus mehreren Gründen gerade die Darstellung des Dialekts des Waldnenzischen eingehender betrachten. Dieser Dialekt des Nenzischen ist noch wenig erforscht, und nur geringes Dialektmaterial steht den Forschern zur Verfügung (s. die vom Unterzeichneten zusammengestellte Aufzählung des Quellenmaterials des Waldnenzischen in seiner Rezension des Werkes von P. Sammallahti «Material from Forest Nenets» in СФУ XI 1975, S. 148). Dieser Dialekt ist außerordentlich interessant, unterscheidet sich beträchtlich vom Dialekt des Tundranenzischen und enthält viele archaische Züge, die nicht nur für die Geschichte des Nenzischen von Interesse sind, sondern auch eine große Bedeutung

für die Geschichte der gesamten samojedischen Sprachfamilie haben.

G. Verbovs Forschungsarbeit hat seine Vorgeschichte, von der wir Näheres im Vorwort von L. Homič erfahren. Die Arbeit wurde in den Jahren 1934—1935 geschrieben. Sie ist eine Kandidatendissertation, die der Autor 1935 verteidigte. Das waldnenzische Sprachmaterial sammelte der Autor 1934 auf einer Expedition in West-Sibirien, hauptsächlich aus der östlichen Mundart des Waldnenzischen am Flusse Pür. Dieses Material hat er nachher in Leningrad mit Hilfe des aus dem Gebiet der Waldnenzen stammenden Studenten L. Ajvaseda kontrolliert und ergänzt; der wissenschaftliche Betreuer der Dissertation war der bekannte Samojedologe G. Prokofjev (S. 13). G. Verbov wurde nur 33 Jahre alt: er fiel 1942 an der Front. Die Arbeit blieb als Manuskript erhalten und wird in Leningrad im Institut für Ethnographie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR aufbewahrt (Fond 2, Liste 2, Nr. 1; 226 maschinengeschriebene Seiten). Das Interesse für diese Arbeit hielt ständfг an; mehrere Samojedologen haben diesem Manuskript Angaben entnommen. Es ist daher besonders zu begrüßen, daß diese Arbeit endlich auch im Druck erschienen und somit allen Forschern zugänglich ist. Die Arbeit ist im vorliegenden Sammelband unverändert wiedergegeben worden (S. 8), sie wurde bloß auf der Schreibmaschine von neuem umgetippt, wobei die Sprachbeispiele handschriftlich eingetragen wurden.

In demselben Vorwort von L. Homič wird auch ein Überblick über die Erforschung der Waldnenzen und ihrer Sprache und über ihr Leben und Treiben in den Jahren der Sowjetmacht (bis zum heutigen Tag) gegeben. Der I. Teil der Arbeit